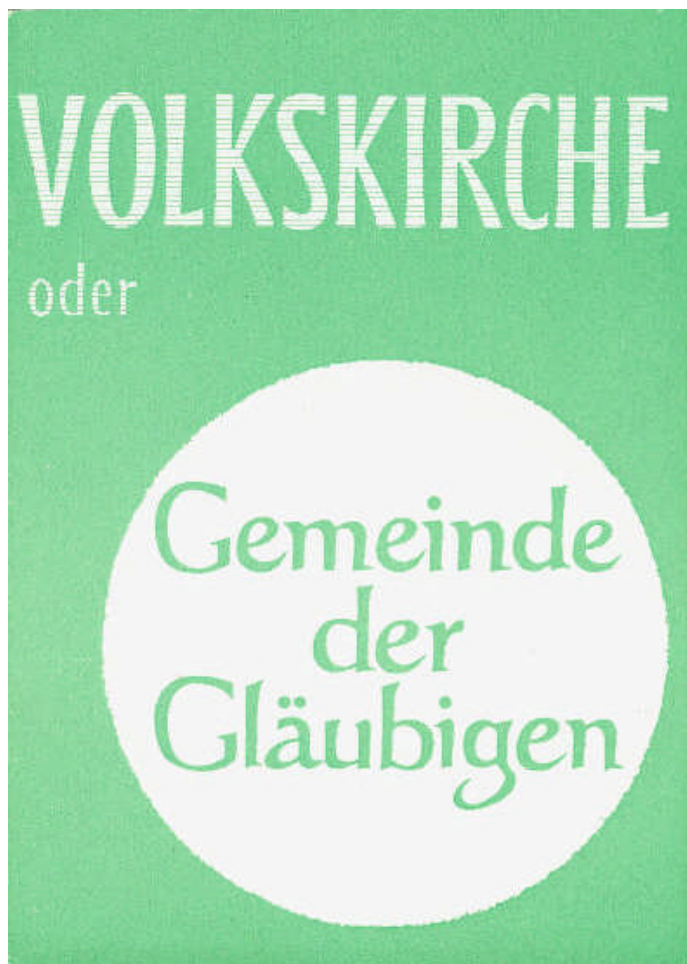




Volkskirche oder Gemeinde der Gläubigen?

Die Frage nach der wahren Kirche oder Gemeinde Jesu Christi ist fast so alt wie das Christentum selbst. Schon in urchristlicher Zeit finden sich Ansätze zu verschiedenen Antworten auf diese Frage. Erst recht hat man nach dem Tode der Apostel wie in allen darauffolgenden Epochen der Kirchengeschichte heiß darum gestritten. Auch heute ist dieses Problem höchst aktuell, da verschiedene Kirchen und eine große Zahl von Sekten den Anspruch erheben, die wahre Kirche Christi darzustellen.

Die Frage nach der wahren Gemeinde ist sehr bedeutsam, geht es bei ihrer Beantwortung doch gleichzeitig um das rechte Verhältnis zum Herrn dieser Gemeinde, zu Jesus Christus selbst. Wer könnte es sich aber leisten, das als unwichtig abzutun?

Es soll und kann hier nicht auf Einzelheiten einge-

1

gangen werden. Niemand kann auf wenigen Seiten ein einigermaßen zutreffendes Bild der verschiedensten Glaubensgemeinschaften skizzieren, geschweige denn ein rechtes, d. h. biblisch fundiertes Urteil über jede einzelne Richtung abgeben. Wir wollen uns hier mit der grundsätzlichen, vieldiskutierten Frage befassen, von deren Beantwortung alle weiteren Erkenntnisse über die wahre Gemeinde Gottes abhängen: Ist es der Wille des Herrn Jesus Christus, daß Seine Gemeinde als Volkskirche in dieser Welt besteht oder als Gemeinde der Gläubigen?

Klärung der Begriffe

Mit „Volkskirche“ ist der Kirchentyp gemeint, der praktisch ein ganzes Volk einschließt. (Daß in manchen Ländern **mehrere** volksskirchliche Konfessionen beinahe die gesamte Bevölkerung umfassen, ändert nichts am Wesen der Volkskirche.) Es geht darum, ein Volksganzes als Kirche Jesu darzustellen und nicht nur einen Teil der betreffenden Nation. Die Glieder einer Volkskirche werden sozusagen schon bei der Geburt (durch die Kindertaufe) aufgenommen. Nach ihrer persönlichen Entscheidung kann dabei gar nicht gefragt werden.

Mit „Gemeinde der Gläubigen“ wird die Art von Glaubensgemeinschaft bezeichnet, die niemals ein Volksganzes, sondern immer nur einen bestimmten

2

Volksteil, und zwar den persönlich gläubigen, umfaßt. Da auf diesem Weg der Verwirklichung der Gemeinde Jesu nach dem Glauben und der Entscheidung des Einzelnen gefragt wird, beschränkt sich die Gemeinde der Gläubigen auf eine Minderheit innerhalb des Volkes. Diese „Freiwilligkeitsgemeinde“, wie sie auch genannt wird, ist daher der Volkskirche zahlenmäßig weit unterlegen.

Bei konsequenter Überlegung wird deutlich, daß beide Wege einander ausschließen. Entweder will Jesus, daß ein Volksganzes Seine Kirche bildet, (dann jedoch sind die Verfechter der „Freiwilligkeitsgemeinde“ ungehorsame Sektierer, die der Mehrheit den Zugang zur Gemeinde verwehren). Oder aber der Herr will die Gemeinde der Gläubigen, die „Freiwilligkeitsgemeinde“, (dann aber ist die Volkskirche eine menschliche Einrichtung, die aus unangebrachter Weitherzigkeit jedermann zum Christen erklärt).

Hier wird eine prinzipielle Entscheidung gefordert. Beides zugleich kann nicht richtig sein. Wie aber muß die Entscheidung ausfallen?

3

Allein die Schrift!

Wie in allen Glaubensfragen kann sich der Jünger Jesu nur vom Wort Gottes her leiten lassen. Allein die Heilige Schrift ist maßgebend für die Erkenntnis und die Praxis des göttlichen Willens. Das haben die Reformatoren entgegen der römisch-katholischen Auffassung, wonach neben der Bibel auch die kirchliche Überlieferung als Autorität gilt, ganz deutlich gesehen.

Die Frage nach der wahren Gemeinde Jesu kann also niemals von der Tradition her beantwortet werden. Auch wenn eine Einrichtung jahrhundertlang existiert hat, ist sie darum noch nicht gerechtfertigt. Eindringlich warnt der Herr vor den nutzlosen Menschengeboten (Matthäus 15:9).

Genausowenig läßt sich unser Problem an Hand der geschichtlichen Entwicklung lösen. Man kann nicht einfach behaupten, Gott habe die Entwicklung der Volkskirche zugelassen und darum gebilligt. Auch der Satan ist in der Geschichte tätig und hat viel Durcheinander gestiftet. Mit welchem Recht hätten sonst die Reformatoren gegen die Mißbrauche der Kirche des Mittelalters protestiert?

Es leuchtet daher ein, daß allein Gottes Wort – und nicht menschliche Weisheit – die Frage nach der Gemeinde Jesu gültig beantworten kann.

4

gibt zwischen Christen und Nichtchristen, Gläubigen und Ungläubigen, Gotteskindern und Weltmenschen (Johannes 17:6-9, 14-16,20; Römer 8:6-9; 1. Korinther 5:11-13; z. Korinther 6:14-18). Wer diese Trennungslinie verwischt, und sei es auch aus falsch-verstandenem Mitleid, verstößt gegen die göttliche Ordnung.

Die Gemeinde Jesu Christi ist also nicht Volkskirche oder "Jedermannskirche", sondern die Gemeinde der aus Gnaden zum Glauben gekommenen und im Glauben lebenden Menschen. Seine Gemeinde besteht nicht aus einigen persönlich Gläubigen **und** vielen nur passiven Steuerzahlern, sondern aus denen **allein**, die in einem lebendigen Glaubensverhältnis zu Christus stehen. Daß es zuweilen für uns Menschen schwer zu beurteilende Grenzfälle gibt, macht diesen Grundsatz nicht ungültig.

Grundpfeiler der Volkskirche

Obwohl das Neue Testament nur die Freiwilligkeitsgemeinde kennt, hat sich Jahrhunderte später doch die Volkskirche durchgesetzt. Das war aber erst möglich, nachdem zwei unbiblische Voraussetzungen geschaffen worden waren: die Lehre von der Erbsünde und die Säuglingstaufe. Da der vorliegende

6

Das Zeugnis des Neuen Testaments

Nach der Lehre des Neuen Testamentes ist die Gemeinde die Schar der Gläubigen, die durch das Evangelium aus der Welt herausgerufen wurde. Als solche Gemeinde der Gläubigen erscheint sie in der Apostelgeschichte (z. B. 2:41-47; 4:32; 5:12-14; 6:7) und in den Briefen (Römer 1:7; 1. Korinther 1:2; 12; Epheser 2; 1. Thessalonischer 1 u. a.).

Der Glaube ist nach der Schrift die unerläßliche Bedingung für die Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott (Römer 1:16, 17; Kap. 3-11; Hebräer 11). Dieser Glaube – und der daraus ganz natürlich erwachsende Gehorsam (Galater 3:26, 27; 5:6 u. a.) – ist kein verdienstvolles Werk, wohl aber die angemessene Antwort des Menschen auf das Angebot der göttlichen Gnade (Römer 3:21-26; Epheser 2:8,9).

Für solchen Glauben gibt es keinerlei Stellvertretung. Jeder Mensch wird persönlich von Gott berufen und muß persönlich, d. h. in eigenem Glauben, antworten (Römer 10:1-17; 14:12; Hebräer 11:1 u. a.). Das Neue Testament kennt daher auch weder den stellvertretenden Glauben der Gemeinde noch den eines „Paten“.

Schließlich wird in den Schriften des Neuen Bundes deutlich gemacht, daß es eine klare Trennungslinie

5

Aufsatz die Frage nach der Volkskirche zum eigentlichen Thema hat, müssen hier **einige** theologische Zeugnisse genügen. Sie besitzen umso mehr Gewicht, als ihre Verfasser zu Kirchen gehören, die sowohl die Erbsünde als auch die Kindertaufe vertreten.

Die Erbsündenlehre ist nicht apostolisch!

„Es kommt Paulus nicht darauf an, eine lehrhafte Darstellung der Erbsünde im Sinne der späteren kirchlichen Lehre zu geben. Gerade das physische Moment der Vererbung ist bei Paulus nicht betont – jenes Element, das seit Augustin aus bibelfremden Gedankenzusammenhängen her in die kirchliche Lehre eindrang und sie beherrschte.“

E. Brunner, „Der Römerbrief“, p. 35

„Aus ihnen (d. h. den Ausschnitten aus der urchristlichen Praxis müssen wir entnehmen, daß die Säuglingstaufe damals nicht geübt wurde, weil man diese Säuglinge für **hagia** (heilig) hielt. Die alte Kirche ist auf dieser Linie geblieben und erst am Ausgang des 2. Jahrhunderts von ihr abgewichen.“

K. Aland, „Die Säuglingstaufe im N. T. und in der alten Kirche“, p. 84

Protest gegen die Säuglingstaufe!

Die heute geltende Tauflehre aller großen christlichen Konfessionen, auch die unserer reformierten Kirche, hat an dieser Stelle nicht nur eine Lücke, sondern ein Loch. Die auf Grund der geltenden Lehre in Übung befindliche Taufpraxis ist willkürlich. Es läßt sich weder exegetisch noch sachlich begründen, daß der Täufling in der ord

7

nungsgemäß vollzogenen christlichen Taufe nur ein Behandelter sein kann. Es läßt sich vielmehr exegetisch und sachlich zeigen, daß er in dieser Handlung auch ein Handelnder ist, daß er, in welchem Lebensalter er auch stehen möge, gerade kein infans (Kind) sein kann."

K. Barth, „Die kirchliche Lehre von der Taufe“, p.29

Einwände beantwortet

Wer konsequent für die neutestamentliche Ordnung der Glaubensgemeinde eintritt, wird sofort von den Vertretern des Volkskirchenweges auf das heftigste kritisiert. Wir wollen hier nur einige der wichtigsten Einwände kurz behandeln.

1. Perfektionismus! Es wird gesagt: „Ihr wollt vollkommene (perfekte) Gemeinden von Gläubigen bilden; die ersten Gemeinden waren jedoch höchst unvollkommen!“ - Dieser Einwand geht an der Sache vorbei. Es geht gar nicht um Vollkommenheit, sondern um den **Glauben!** Keine Versammlung von Gläubigen hier auf Erden ist jemals vollkommen! Aber dennoch muß nach dem Glauben gefragt werden. Niemand kann und darf zur Gemeinde Christi gezählt werden, der durch sein Verhalten zeigt, daß er gar nicht an Jesus glaubt und nicht bereit ist, Ihm nachzufolgen.

2 Gnade durch Leistung ersetzt! Es wird eingewandt: "Ihr wollt Euch das Heil durch Eure sittlichen

8

Leistungen (Glaubensgehorsam) verdienen, Gottes Gnade jedoch ist nicht an Bedingungen gebunden!"

- Auch dieser Einwand ist unberechtigt. Glaubensgehorsam ist nicht Leistung, sondern Frucht des Wirkens Gottes. Paulus, der Apostel der Rechtfertigung aus Gnade durch Glauben, sah seine Aufgabe darin, den "Gehorsam des Glaubens" unter allen Völkern aufzurichten. Gottes Gnade ist absolut verdienstlos, keineswegs jedoch bedingungslos! Ist denn der Glaube nicht eigentlich Bedingung der Seligkeit, wenn er als rechte Antwort auf das Heilsangebot Gottes gefordert wird (Johannes 3:16)?

3. Unbarmherzigkeit! Es heißt ferner: „Es ist eine große Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit, die nicht aktiven Kirchenchristen einfach aus der Kirche auszuschließen!“ - Dazu ist zu sagen: Das Wort Gottes fordert es aber (2. Thessalonischer 3:6)! Außerdem ist es eine viel größere Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit, die vielen Nichtgläubigen und Unentschiedenen weiterhin in falscher Sicherheit zu belassen, in der Illusion, sie seien Christen und es sei gar nicht so schlimm um sie bestellt. Vielmehr sollte man ihnen ihre Verlorenheit vor Augen halten und sie erst einmal zur Bekehrung und zum Christwerden aufrufen.

9

Theologische Stimmen heute

Damit der Leser erkennt, daß der Verfasser dieses Artikels den Weg der Volkskirche nicht aus Unkenntnis oder Vorurteil als unbiblisch kennzeichnet, seien hier die Stimmen einiger volkskirchlicher Theologen zu Gehör gebracht, die in viel schärferer Form zu diesem Problem Stellung nehmen.

Karl Barth („Die Schrift und die Kirche“, Zürich-Zollikon, 1947)

„....das griechisch-lateinische Wort **ecclesia** redet nämlich ursprünglich nicht nur vom Dasein und Bestand einer Gemeinde, sondern von dem Ereignis ihrer Versammlung . . . Es gehört integral zum Wesen der Kirche, und es läßt sich auch alles das, um was es sich in der Kirche sachlich handelt, nicht abgesondert davon verstehen, daß die Kirche das "Ereignis einer Versammlung" und in diesem Sinne „lebendige Gemeinde" ist.

p. 27

Karl Barth („Die kirchliche Lehre von der Taufe“, Zürich/Zollikon, 1953).

„Wo steht denn eigentlich geschrieben, daß die Christen nicht in der Minderheit, vielleicht sogar in einer sehr kleinen Minderheit sein dürften? Würden sie nicht auch ihrer Umgebung nützlicher sein, wenn sie dafür eine **g e s u n d e** Kirche sein dürften? Und was **h a t** nun eigentlich die Kirche davon, immer noch Volkskirche im heutigen Sinn des Begriffs: Kirche **d e s** Volkes, statt Kirche **f ü r** das Volk zu sein?“

p. 40

10

Eberhard Stammler („Protestanten ohne Kirche“, Stuttgart, 1960) .

„... Wie ergeht es dem Pfarrer, der sich in der Mammutgemeinde einer Großstadt auf den Weg macht und dort von Hausblock zu Hausblock und von Tür zu Tür seine ‚Gemeindeglieder‘ sucht? Ist es nicht für ihn geradezu schon eine Überraschung, wenn er wenigstens gelegentlich noch eine Familie findet, die er als "kirchlich" bezeichnen kann? Wieviel seltener aber ist es, daß er dabei auf einen Menschen stößt, der wirklich ein gläubiger Christ ist und der bewußt in der Nachfolge Christi lebt! Wie steht es aber nun mit der Masse der anderen, die ja auch alle als vollgültige Glieder in die Kirche hineingetauft sind, von denen die Kirche gewissenhaft ihren ‚Mitgliedsbeitrag‘ in Form der Kirchensteuer einzieht und in deren Namen sie mitunter so gern in der Öffentlichkeit auftritt? Ist es im Blick auf sie nicht eine krasse **Unehrllichkeit**, wenn auch sie als ‚Gemeinde unter dem Kreuz‘ im Sinne des Neuen Testaments betitelt werden?“

p. 93

„...Sowenig hier die **Macht des Worts** in Frage gestellt werden soll, so entschieden muß allerdings dagegen gefragt werden, mit welchem Recht man trotzdem durch die **theologisch** als ‚**fragwürdig**‘ bezeichnete Volkskirche die Reinheit des Evangeliums verdunkeln und verdecken läßt. Es ist doch nicht zu bestreiten, daß die ‚Jedermanns kirche‘ sich ‚mit der neutestamentlichen Gemeinde – man mag die Dinge drehen wie man will - nun einmal nicht verträgt‘ (Artur Rich).“

p.104

Karl Ecke („Kaspar Schwenckfeld“, Gütersloh, 1952).

„Ist es z.B. wirklich dem Wort Gottes gemäß, das Schriftverständnis der Reformatoren und ihre Bekennt

11

nisse als unüberbietbar allen kommenden Geschlechtern wie einen Strick um den Hals zu werfen, von Bekenntnissen, die sich sämtlich in wichtigen Punkten widersprechen; zur Definition der Wahrheit Anleihen bei der Philosophie zu machen; die unter recht anfechtbaren Verkümmungen ursprünglicher Lehre erst seit dem 4. Jahrhundert sekundär entstandenen Volkskirchenanstalten als die einzig normale äußere Form der Kirche auszugeben, ihr das Monopol zuzusprechen, von ihrer sekundären Gestalt aus den Begriff der ‚Sekte‘, von ihrer Erfahrungsarmut aus die Begriffe ‚Schwärmertum‘ und ‚Spiritualismus‘ maßgebend zu definieren, von ihrem gegen einst tief gesunkenen geistlichen Lebensstandard aus Grenzen der Heiligung festzulegen? Darf man das rechtgläubige credo der getauften Masse als evangelischen Glauben werten; menschliche sich widersprechende Gedankensysteme über die christliche Wahrheit als Gipfel der Erkenntnis betrachten?“ pp. 114, 115

Herbert Venske („Vollendete Reformation“, Wuppertal, 1958).

„Aber die großen volkskirchlichen Gebilde der getauften Massen, die oft genug nur durch Zahlung ihrer Kirchensteuern ihre Bindung zu diesen Gebilden betätigen, sind nie und nimmer Kirche . . . Es geht um die Zerstörung der Illusionen. Da sind weiter **Christen**, die keine Christen sind. Wir haben dafür das Wort ‚Namenchristen‘ geprägt. Wer will alle die getauften Heiden und Gottlosen zählen! Wenn je eine Inflation von Wertpapieren Eindruck gemacht hat, so ist es die Inflation der Taufscheine. Es muß geradezu ein frenetischer Jubel darüber die höllischen Abgründe durchbrausen . . . ‚Christliche‘ Illusionen von der Wiege bis zum Grabe; Taufen, die keine Taufen im Vollsinn sind; Konfirmationen, die nichts befestigen; Einsegnungen, die Aussegnungen sind; kirchliche Trau-

12

reitschaft, unter Aufgabe des menschlichen Gebildes der Volkskirche zur biblischen Gemeinde der Gläubigen zurückzukehren. Dazu gehört natürlich auch die Wiederaufnahme der apostolischen Taufpraxis (d. h. der Glaubenstaufe) und die Übung der biblischen Gemeindegemeinschaft. Dann kann das Evangelium, von einer gesunden, wenn auch zahlenmäßig kleinen Gemeinde verkündigt, die Christus-losen Mitmenschen auf ihre offensichtliche Verlorenheit hin ansprechen und sie zu einer grundlegenden Entscheidung für das Kreuz und die Nachfolge Jesu rufen.

Solche konsequente Rückkehr zur neutestamentlichen Gemeinde wird kaum ohne härteste Selbstverleugnung und größte Opfer möglich sein. Reformation nach Gottes Wort ist immer unbequem, im 16. wie im 20. Jahrhundert. **Entscheidend aber ist, daß Gottes Wille geschieht!** Jesus hat uns das ein für allemal klargemacht, als Er verkündigte: „Es werden nicht alle, die zu mir **sagen**, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel!“

Dieter Alten, Hamburg

14

ungen, die ‚christliche‘ Ehen vortäuschen; kirchliche Beistandungen, die die ganze Verlogenheit unseres ‚christlichen‘ Lebens nur mühsam verdecken!“ pp. 88,89

Der einzige Ausweg

Was aber soll geschehen, um den immer deutlicher werdenden Schaden der Volkskirche zu heilen? Ist es mit überzeugenderen Predigten getan oder mit einer radikalen Reform der Liturgie, mit mehr Hausbesuchen oder zugkräftiger Werbung? Können die glaubenslosen Massen mit imposanteren Veranstaltungen und intensiverem kirchlichen Betrieb für Christus gewonnen werden?

Es muß immer zu Not und Verzweiflung führen, wenn man die Gemeinde Jesu durch Menschenweisheit vom rechten Weg abgebracht hat und dann versucht, die Folgen des Ungehorsams mit menschlichen Mitteln zu beseitigen. In dieser verfahrenen Lage nützt es auch nichts, sich der Illusion hinzugeben, es werde schon alles wieder gut werden. Dagegen sprechen die unerbittlichen Tatsachen der Glaubenslosigkeit und Kirchenentfremdung des Großteils der Bevölkerung.

Hier hilft nur eins: Das ehrliche Eingeständnis des Abweichens von der göttlichen Ordnung und die Be-

13

In dieser Schriften-Reihe erschienen bereits folgende Hefte:

**Weder Katholik,
noch Protestant,
noch Sektierer**

Siehe, ER kommt in den Wolken

**Wie viele Kirchen
hat Christus gegründet?**

Diese Hefte sind vom Herausgeber
Gottfried Reichel, 8 München 42, Joergstraße 2
zu beziehen.

Der Herold

ruft zur Wiederherstellung
neutestamentlichen Christentums
in unserer Zeit.

Herausgeber : Gottfried Reichel, 8 München 42, Joergstraße 2